

Rieslieferung.

Die Stadtgemeinde Emmendingen vergibt die Lieferung von etwa 50 Kubikmeter Füllmaterial aus ungeworfenem Kies zur Regulierung der Neustroße.

Schriftliche Angebote wollen längstens bis **Freitag, den 17. d. M.** beim Bürgermeisteramt eingereicht werden.

Steinruben-Verpachtung.

Die Sandsteingrub im hiesigen Gemeindegewald wird am

Freitag, den 17. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr im **Rebstock** daher, auf weitere 6 Jahre in Pacht gegeben, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Kollmorsruhe, 10. Juli 1891.
Gemeinderath:
Schilling.

Öffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 16. d. Mts., Vormittags 11 Uhr

werde ich beim **Rebstock** in Rönbringen 1 Kuh, 2 Kalbinnen, 1 Leiterwagen, 1 Futterschneidmaschine, 3 Fässer, 1 Bottich, 2 Zuber, 2 Risten, 9 Ar Korn im Hinterberg und das Erträgnis eines Kirschbaumes im Wasserberg

im Vollstreckungswege gegen Baarzahlung versteigern.

Emmendingen, 12. Juli 1891.
Geyert, Gerichtsvollzieher.

8 bis 10 fleißige Zimmerleute

finden bei hohem Lohn Beschäftigung bei den Neubauten der **Seil- und Pflege-Anstalt Emmendingen**.

Ein kräftiger Knabe

der Lust hat das **Schmiedehandwerk** zu erlernen, kann ohne Lehrgeld jetzt oder nach einiger Zeit in die Lehre treten bei
Schmiedemeister **Müntlin** in Mündingen.

Eine Scheere

neuester und bester Konstruktion zum Scheeren der Hunde, Pferde, Schafe u. s. w., noch nie gebraucht, ist billig zu verkaufen.
Näheres bei der Expedition d. Bl.

Gutes Schmiedegeschirr

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen bei der Expedition d. Blattes.

Schwarze Seidenstoffe

zu Kleidern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorrätig. Muster auf Wunsch sofort franko.
Freiburg i. B. **Julius Bollag**, Salzstraße 6.

Frachtbriele sind zu haben in **A. Dölter's** Bchhlg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Theilnahme während der Krankheit und beim Heilungsgang unseres unvergeßlichen Bruders, Schwagers, Großvaters und Schwieger-vaters

Friedrich Bürklin,
Sonnenuirth,

sagen wir allen Freunden und Bekannten in der Nähe und in der Ferne unsern tiefgefühlten Dank. Ebenso danken wir recht innig für die ehrenvolle, zahlreiche Leichenbegleitung und besonders auch dem hiesigen Gesangverein für den erhabenden, schönen Grabgesang.

Malterdingen, den 12. Juli 1891.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Luise Laubenberger.

Ia. Portland-Cement und Baugypss

bei Bezug in Wagenladungen zu

Original-Fabrikpreisen empfiehlt unter Garantie bester Qualität die **Baumaterialienhandlung**

Simon Veit,
Emmendingen.

Anzeige!

Bei Unterzeichnetem sind fortwährend
Gipsdielen

zu haben und zwar auf Lager um folgenden Preis:
Gipsdielen 5 cm. stark per qm. **1 Mt. 40 Pfg.**

" " " " " " " " **1 " 30 "**
" " " " " " " " **2 " 20 "**

Für **schöne und gute Waare** wird **garantirt.**
Freiburg, den 10. Juli 1891.

Josef Zeltner, Gipsermeister.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer
BREMEN nach

Newyork **Baltimore**
Ostasien **Australien**
Brasilien **La Plata**

Nähere Auskunft erteilt:
Conrad Lutz, Emmendingen, **Valentin Kalt**, Hippenheim, **A. Eberhard**, Rechts-Agent, Kenzingen, **Lothar Hirtler**, Emdingen.

Berlaufen
ein kleiner weißer **Budel**.
Abzugeben im **Löwen** hier.

Emmendinger Fruchtmarkt.
Den 10. Juli 1891.

Fruchtpreis	Str.				
Weizen	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf
Salzweizen	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf
Stroggen	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf
Milchfrucht	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf
Demal	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf
Gesfen	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf
Safer	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf
Weschnorn	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf	12 Pf

4 Pfund Schwarzbrot kosten 52-56 Pf.
1 Pfund Butter — 12 Pf. 95 Pf., 1 Pfund
Schmalz 70 Pf., 1 Pfund Schmalz 66 Pf.,
20 Liter Kartoffeln 1 Mt. 30 Pf.

Ia. buchene Holzkohlen
in vorzüglichster Qualität bei
Simon Veit,
Emmendingen

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend,
verfenbet zu 60 u. 80 Pfg. das Pfund
in Postkolli von 9 Pfd. an **zollfrei**,
Ferd. Rahmstorf
Ottensen b. Hamburg.

Das Schubfett

Marke Büffelhaut

hat sich längst als das beste Leberkonfervormittel bewährt; es macht und erhält das Schuh- und Leberzeug wasserdicht, dauerhaft, weich und tief schwarz, verhindert das Einschrumpfen des nachgewordenen Leders, paralysirt die schädlichen Wirkungen säurehaltiger Wische und ermöglicht tägliches Glanzwischen der Stiefel selbst bei nasser Witterung. Die kleine Mehrausgabe für dieses Erhaltungsmittel gegenüber billigeren Präparaten zahlt sich durch Ersparnis am Leberzeug zehnfach wieder. Das Schmierfett des Leders mit Schweinefett, Schmeer u. dergl. ist nicht rätlich, da diese Fette selbst dem Verderben ausgesetzt sind und das Leder bekanntlich hart und brüchig machen. Auch die meisten im Handel vorkommenden sog. Walfenstete verdienen die Bezeichnung „Leberkonfervormittel“ nicht und ist das Schubfett „Marke Büffelhaut“ mit jenen Fetten nicht zu verwechseln. Für Fuhrgeschirre, Chaisenverdecke und als Fußfett wird dieses Fett ebenfalls mit Vortheil verwendet.

Das ächte „Schubfett Marke Büffelhaut“ wird nicht offen, sondern nur in Blechbüchsen, deren Deckel mit der gelblich gelochten Marke

„Büffelhaut“ bedruckt sind, verkauft. Hierauf ist wegen der vielen minderwertigen Nachahmungen in Büchsen wohl zu achten. Büchsen à 20 und 40 Pfg. sind sammt Gebrauchsanweisung in folgenden Handlungen zu haben:

Emmendingen: D. Bartholmes, Conr. Lutz.
Erdingen: Carl Benzel.
Frohheim: A. Loesch Tochter.
Herbolzheim: Max Martin.
Kenzingen: G. Loesch, C. Weber.
Malterdingen: J. Widersheim.
Niegel: Carl Giedemann.
Theningen: G. H. Stehle.
Weisweil: Klippel-Guminger.

Jeder Gartenbesitzer bestelle
Die Obstwein-Bereitung.

Anleitung zur Herstellung vorzüglicher Weine, Fruchtflüssigkeit, Gelees etc. aus dem Kern-, Stein- und Beerenobst, nebst Hinweisen für den Obstzüchter über Anzucht der Bäume und Sträucher, wie Anlage der Obstgärten. Von Joh. Voettner (Hedakteur des Brakt. Ratgeber). 4. Auflage. Mit 33 Abbildungen. Preis 1 Mt. Besonders bei der diesjährigen reichen Obsternte soll jedermann seine Weine sich selbst bereiten, — eine kleine lohnende Mühe und ein großer Segen für unser Vaterland!

Ed. Freyhoff's Buchhandlung
in Oranienburg.

Pergament-Papier
zum Ueberbinden von Einmachgläsern empfiehlt
A. Dölter.

Er scheint:
Dienstag, Donnerstag,
tag und Samstag
mit der illustrierten
wöchentl. Beilage
„Gute Geister“.
Abonnementpreis
vierteljährl. M. 1. 25.

Hochberger Botte

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Nr. 83.

Emmendingen, Donnerstag 16. Juli

1891.

Der 16. Juli 1866 ist für Frankfurt a. M. ein im Kalender roth angezeichneter Tag. In diesem Tage nahmen die preussischen Truppen unter General Vogel von Falkenstein Besitz von der Stadt. So lobenswerth sich im Allgemeinen die hiesigen Truppen während des ganzen Feldzuges betrug, in Frankfurt traten sie, Deutsche gegen Deutsche als Eroberer auf. Und das geschah in Folge der als grundlos sich herausstellenden Beschuldigung, die Frankfurter hätten sich an Verwundeten vergreifen, was, wenn es wahr gewesen wäre, doch immer nur von einzelnen Böswilligen hätte geschehen sein können. Allerdings hatte die Stadt bislang eine scharf antipreußische Stimmung gezeigt, allein dies war doch kaum ein Grund zu den drakonischen Maßregeln, die genannter General, sonst ein tüchtiger Führer, zu verhängen für gut befand. Sprach er doch sogar von „Milderung“, ein Beweis, daß er des Verständnisses für die deutsche Sache ermangelte. Der Frankfurter Senat und das Kontingent der Stadt wurde aufgelöst, der Stadt eine Kriegskontribution von 6 Millionen Gulden auferlegt. Fünf Tage später sollte die Stadt nochmals und zwar innerhalb 24 Stunden, 25 Millionen Gulden zahlen. Es kam nicht dazu. Vogel von Falkenstein wurde abberufen und an seine Stelle trat General Mantuffel, unter dem allmählich das Verhältnis zwischen Bürgerschaft und Militär ein besseres wurde.

Ein von außen kommendes Ereignis war es, das dem deutschen Einigungsgebanken, der seit den Befreiungskriegen rege war, aber ohne praktische Verthätigung gleichsam in der Luft hängen blieb, eine feste Gestalt gab. Das war der Friede zu Villafranka, der unter Niederdrückung des besiegten Oesterreichs erstlich dem Kaiser der Franzosen eine erhöhte Macht gab und zweitens das Einigungswerk Italiens begannen ließ und jenes Reiches, das ebenso wie Deutschland unter seiner Herrschaft, Vielstaaterei, fremdem Einflusse so schwer gelitten hatte. Auf Veranlassung des händverhien Abgeordneten Rudolf von Bennigsen versammelte sich am 17. Juli 1859 zu Eisenach eine Anzahl Mitglieder der sogenannten gothaischen Partei, mit dem Gedanken, ein festeres Zusammenschließen der Mittel- und Kleinstaaten unter preussischer Führung anzubahnen. Das letztere war das wichtigste. Jene Versammlung entwickelte bereits die Ideen, die 12 Jahre später, nach dem großen Kriege, endlich zur allgemeinen Geltung kamen.

Politische Tagesübersicht.

Der Besuch des Kaisers und der Kaiserin in der Guildhall zu London hat am letzten Freitag stattgefunden. Die ganze City war anlässlich desselben festlich geschmückt und der Schmuck übertraf Alles, was London in dieser Art seit vielen Jahren gesehen hat; die Straßen waren mit Laubgewinden, Bannern und Zeichnungen geziert, welche Begrüßungs-Reden in deutscher und englischer Sprache enthielten. Infanterie und Kavallerie bildeten auf dem ganzen Wege vom Buckinghampalast nach der City Reihen. Der Wagenverkehr war gesperrt, die Straßen waren mit einer großen Menge Neugieriger dicht gefüllt und die überaus reichgeschmückten Fenster von Zuschauern dicht besetzt, welche von allen Seiten herbeigekommen waren, um das Passiren des Wagenzuges anzusehen. Das Innere der Guildhall bot ein prachtvolles Bild dar. Die Einladungs-Karte zu dem Feste trug in der Mitte das Bildniß des Kaiserpaars, umgeben von britischen und deutschen Fahnen. Rechts daneben war das Berliner Schloß, links das Schloß zu Windsor und

Blitzschwaben und Kümmelker

oder
Die Schweizer vor Waldschut.
Geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1468.
(Fortsetzung.)

Die Schweizer Kriegshausen zogen denn auch am selbigen Tage aus dem Gebiet des Abtes, besetzten das Städtchen Tengen und zwangen dessen Einwohner zur Submission.

Im Krankensaal des Klosters St. Blasien lagen in dessen die Verwundeten von den Kemetzschiller Schanzen, bei ihnen unser junger Freund Georg.
Der Arzt Andreas Trischler stand an seinem Bette und betrachtete mit sorglicher Miene das fiebererregte Gesicht des Schwermüthen, der von Zeit zu Zeit im Fieberwahn unverständliche Worte ausrief, als der greise Abt in das Gemach trat, um nach den Kranken zu sehen. Auch er betrachtete Georg eine gute Weile und wandte sich dann zu Meister Trischler.

„Wird dieser junge Mann wohl wieder herzustellen sein?“ fragte er.
„Wahrscheinlich!“ antwortete der Befragte. „Er hat eine eisenfeste, fast unverwundliche Natur, die wohl als Sieger aus dem Kampf mit dem tödtlichen Fieber hervorgeht; für ihn ist weniger zu fürchten, als für den Mann da drüben, bei dem kein anderes Lebenszeichen mehr zu verspüren ist, als der immer schwächer schlagende Puls, für den hab' ich wenig Hoffnung mehr, daß er je lebendig aus diesem Saal kommt.“

„Meint Ihr Michel Meier, den Hauptmann?“ fragte der Abt.
„Ja, eben den“, entgegnete der Arzt. „Er wird wohl den fünf Wälderbüchsen bald folgen, die heute Nacht gestorben sind.“
„Es ist schade um den braven Mann“, sprach der Abt. „Ich kenne ihn als einen rechtsich, guten Menschen, dem seine Pflicht über Alles ging und der er nun wohl um Opfer fallen muß; aber Wunder nimmt's mich,“ fuhr er wieder, auf Georg zeigend, fort, „aus welchem Geschlecht dieser junge Mann ist. Er trägt ritterliche Haltung, und doch sind mir die Gelein des Landes alle bekannt. Er ist ein Fremder und es ist seltsam, ihn in den Reihen der Schwarzwälder Bauerschaft zu finden.“

„Darüber kann ich Euer Hochwürden keine Auskunft geben“, meinte der Arzt. „Wenn Ihr Euch aber nur ein paar Tage gebulden wollt, so kann Euch,

darunter die Siegessäule und das Friedrichsdenkmal zu sehen; unter erschienen Schloß Osborne und die Guildhall. Die Galadamen und die Gäste versammelten sich an der Bibliothek; das Publikum vertheilte sich auf beide Seiten derselben. Im Hintergrunde erwarteten der Lordmayor und die Lady Mayores die Gäste, die je nach dem größeren oder geringeren Maßstab ihrer Beliebtheit mit lautem Beifalle begrüßt wurden. So erschienen nacheinander die Botschafter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei, die Gesandten Belgiens und Portugals und die Minister u. s. w., Alle in großer Uniform und mit ihren sämmtlichen Orden. Gegen 1 1/2 Uhr traf der kaiserliche Wagen ein. Unter Glockengeläute und den Klängen der Nationalhymne nahte das Kaiserpaar, der Kaiser im weißen Koller des Regimentes Gardes du Corps mit dem Adlerhelm, geschmückt mit dem blauen Bande des Rosenbandordens, die Kaiserin in grauer Robe mit mattrotem Bruststein. Beide Majestäten traten vor den Tisch mit dem Adreßkästchen, hinter welchem der Lordmayor stand, links die Kaiserin, der Prinz von Wales, die Prinzessin Christian, der Herzog und die Herzogin von Edinburgh und die Herzogin von Albany, rechts der Kaiser und die Prinzessin von Wales. Dann wurden der Kaiserin und der Prinzessin prächtige Sträuße überreicht, worauf der Recorder, der Stadtrichter der City, in Purpur und Perücke schier zitternd, die Adresse verlas; dieselbe lautet wie folgt:

„Wir, der Lordmayor, die Aldermen, Gemeinderath der City von London, bieten Ew. Majestät unseren ehrfurchtsvollen, aufrichtigen Willkommgruß zu dem Besuche, mit welchem Ew. Majestät die City beehren. Das Erscheinen Ew. Majestät in unserem Lande als Verwandter und Gast unserer geliebten Königin, ist ein glückliches Vorzeichen für die feste und dauernde Fortsetzung der althergebrachten innigen Beziehungen zwischen beiden Nationen zum unschätzbaren Vortheile des Friedens und der Wohlfahrt der Welt und im allgemeinen Interesse für alle Zeit bestehen bleiben möge. Wir freuen uns nicht minder, in unserer City Ihre Majestät die Kaiserin-Königin bewillkommen und Ihre Majestät versichern zu dürfen, wie herzlich wir Ihre Gegenwart unter uns zu würdigen wissen. Wir hoffen zwerfentlich und wünschen, das es Ew. Majestät lange vergönnt sein möge, über Ihr getreues, einiges und wohlhabendes Volk zu herrschen.“

Der Kaiser verbeugte sich und legte die Adresse hinter sich auf den Stuhl, worauf der Lordmayor die Sammethülle abnahm und das goldene Kästchen, welches die Adresse umschloß, blozlegte. Es ist ein großes Kunstwerk, in den Werkstätten von Wappin Brothers angefertigt. Der Deckel ist verziert mit gothischem Laubwerk und der allegorischen Figur der City von London, welche in der Rechten den Merkurstab, in der Linken den Wappenstein der City hält. Um den Rand des Kästchens zieht sich gothischer Blumenschmuck, unterbrochen von sechs deutschen Adlern. Das deutsche Wappen ziert die Mitte. Die Seitenfelder enthalten symbolische Figuren in Gold auf blauem Schmelzarund, ferner die Ereignisse

wenn's Gottes Wille ist, der Junker das Alles selbst erzählen.“ Damit entfernte sich Meister Trischler; aber der Abt stand noch lange am Bett des Verwundeten, sein wohlwollender Blick ruhte auf den Zügen des kranken Jünglings.

„Seltsam, seltsam“, murmelte er, „wie mich diese Bize bekannt anmüthen, als hätte ich sie schon oft gesehen. Ob mir's wohl noch einfallt, wenn von meinen Bekannten der Franke gleich?“ — Er sah unverwandt sinnend auf den Jüngling und fuhr sich mit der Hand über die hohe, alterseingefurchte, von schmerzigen Boden umrahmte Stirne, als ob er seinem alternden Gedächtnis nachhelfen wollte. Endlich rief er hallart, wie von dem eigenen Gedanken überrascht: „O gewiß, ich hab's gefunden! Meinem Freunde, dem Ritter von Blumened, gleichet er auf ein Haar.“ — Hat aber nicht gerade dieser vor Jahresfrist seinen einzigen Sohn verloren? Wie, wenn dieser Jüngling Dietrich von Blumened wäre, wie würde der alte Ritter sich freuen! — Aufgeregt von der Ueberzeugung und Freude über seine, wie er glaubte, sehr interessante Entdeckung musterte er häufig nochmals die Bize des Verwundeten, dann murmelte er halblaut: „Wenn das nicht der Sohn des alten Blumened ist, so will ich nicht Christoph von Grütt heißen!“

„Ihr irtz Euch, hochwürdigster Herr“, rief ein Mann hinter dem Abte, der im Herintreten dessen letzte Worte vernommen hatte.

Der Greis drehte sich langsam um und warf dem Manne fast einen zürnenden Blick zu; denn der direkte Widerspruch, den sich hier ein so ganz Unbesuener erlaubte, hatte ihn etwas erbost.

Der Eingetretene trug die Tracht eines Bauernmannes, war nicht die materielle, pantastische des Hausknechters, sondern sein Anzug war so, wie sich die Leute mehr gegen den Rhein hin klebten. Das barilohe Gesicht war beschattet vom breitkrämpigen Strohhut, den gedungenen Oberkörper schmiedete ein eng anliegender, bis zu den Hüften reichender, kurzer Schoden aus schwarzem Sammet, mit großen silbernen Knöpfen vorn zusammengehalten, bis zu den Knien reichende die Lederhose und die Beine bedeckten ursprünglich weiße Strümpfe, die aber, bedeckt von einer Masse Blauschwarz, wenig von ihrer eigentlichen Farbe mehr erkennen ließen. Der Bauer ist dem Leier schon bekannt; es war Klaus Widmer. „Recht mir's nicht über al, hochwürdigster Herr“, begann er, „wenn ich mich unterlagen, etwas vorlaut zu reden. Aber ich konnte halt nicht anders, als ich hörte, daß Ihr den jungen Mann da für Dietrich von Blumened haltet, weil ich weiß, daß Ihr im Irrthum seid; denn der Junker hier ist kein Landbürtiger, sondern stammt aus einem pfälzischen Geschlecht und nennt sich Georg von Schafenberg.“

die zur englisch-deutschen Freundschaft führten, wie die Heirat der Königin und des Prinzgemahls und die Vermählung des Kronprinzen Friedrich mit der Prinzessin Viktoria. Auf den unteren Ecken treten vier Kreise, die Wappenthiere der City, hervor, deren Augen von Diamanten blitzen. Das Rüstchen ruht auf einer Eisenplatte, die mit blauem Sammet überzogen ist. Auch der schützende Kasten ist mit blauem Sammet überzogen. Es folgte hierauf ein Frühstück, nach welchem der Toastmeister Still-schweigen gebot für den Lordmayor, worauf dieser zunächst die Gesundheit der Königin mit warmen Worten ausbrachte, dann die des Kaisers und Kaiserin. Er sagte:

Ich habe die Ehre, jetzt die Gesundheit unserer Gäste auszubringen. Die Londoner City hat oft Gelegenheit gehabt, königliche Gäste zu bewirthen, aber die heutige Gelegenheit hat hervorragendes Interesse, insofern als Ew. Majestät ein Sohn der Tochter der Königin ist. England wird nie vergessen, daß Deutschland ihm den erlauchtesten Prinzgemahl schenkte, der stets den Namen Alberts des Guten tragen wird. Sie sind auf den Thron des größten europäischen Reiches gelangt, ein würdiger Nachfolger Ihres großen Großvaters, der die Einheit Deutschlands schuf, ein Sohn des ebenso ausgezeichneten Kaisers Friedrich. Wir haben mit großem Interesse Ihre physische und geistige Beweglichkeit bewundert, sowie die Sorgfalt, welche Sie der Wohlfahrt des Volkes widmen. Mit besonderer Dankbarkeit erinnern wir uns Ihrer so glücklichen Bemühungen um die Wahrung des Friedens und die Beobachtung der bestehenden Verträge. Die Freundschaft zwischen England und Deutschland ist sehr alt. Die Geschichte kennt fast keine feindseligen Zusammenstöße. Sie haben gemeinsames deutsches Blut und haben zusammen für die Freiheit gekämpft. Wir versichern Ew. Majestät, daß wir Sie und Ihre hohe Gattin hier bewillkommen und Ihnen guten Empfang wünschen. Sie haben gezeigt, daß Sie nicht allein ein Kaiser dem Wort nach, sondern auch in der That sind.

Darauf brachte Lordmayor die Gesundheit des Kaiserpaars aus, welche mit langandauerndem Hurrah! getrunken wurde. In seiner Antwort auf die Anrede des Lordmayors dankte der Kaiser herzlich für das „warme Willkommen Seitens der Bürger der alten edlen Metropole“ und fügte hinzu, er habe sich in dem reizenden Lande stets zu Hause gefühlt. Als Enkel der edlen Königin, deren Name ihm stets eine liebe Erinnerung bleibe, deren Weisheit groß und deren Regierung England dauernden Segen verliehen, werde ich — sagte er — stets, so weit es in meiner Macht liegt, die historische Freundschaft zwischen beiden Nationen bewahren. Ich fühle mich ermuntert, wenn ich sehe, wie weise und fähige Männer mit Ernst und mit Ehrlichkeit meine Absichten würdigen. Mein Ziel ist vor Allem auf die Aufrechthaltung des Friedens gerichtet! Der Frieden allein kann Vertrauen einflößen für die Entwicklung der Wissenschaft, der Kunst, des Handels und die Lösung aller großen Probleme. Ich werde mein Bestes thun, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und den anderen Nationen zu erhalten und zu stärken. Ich bin stets bereit, in gemeinsamer Arbeit für den friedlichen Fortschritt und den freundschaftlichen Verkehr zur Förderung der Civilisation mich mit Ihnen zu vereinen.

Der kommandierende General Graf Waldersee soll kürzlich gelegentlich seiner Anwesenheit in Rastenburg zur Feier des 25jährigen Jubiläums der dortigen Jäger die bestimmte Absicht ausgesprochen haben, demnächst aus seiner militärischen Stellung zu scheiden.

Baden.

△ Emmendingen, 15. Juli. In der öffentlichen Bezirksrathssitzung dahier am 8. d. M. wurde in der Verwaltungskreissache des Orts-Armen-Vereins Wulfbach gegen den Orts-Armen-Verein Rönningen Klager mit der Klage unter Kostenverfallung abgewiesen.

* Niederhausen, 14. Juli. Vorgestern bestiegen 7 Personen von hier in dem 10g. Altrhein ein 10g. Dreibeck, um nach Hause zu fahren. Der Rachen kippete in Folge der Unruhe der Insassen und sämtliche Personen fielen ins Wasser, drei davon ertranken, die übrigen 4 kamen

„Woher weißt Du denn das Alles so genau?“ fragte der Alt. „Ich traf vor wenigen Wochen mit dem Junter zufällig zusammen,“ erwiderte Klaus Wiedmer.

„Aber,“ sagte der Alt, „bist du denn schon völlig hergestellt?“ Du bist der Einzige von den Verwundeten, die das Bett schon verlassen haben.“

„Gewiß,“ entgegnete der Bauer, „ich bin auch nicht schwer verwundet, der große Blutverlust hat mir bloß eine Ohnmacht zugezogen und jetzt fühle ich mich schon ganz wohl; und dennoch muß ich Euer Hochwürden darum bitten, mir zu erlauben, noch einige Zeit hier zu bleiben, um zu sehen, wie es dem fieberkranken Junter geht, damit ich dem alten Mitter von Blumenfeld Kunde davon bringen, denn der Verwundete gehört zu meinen Dienstleuten.“

„Wie kommt er denn unter Michel Weigers Fahne, wenn er zu Blumenfeld's Leuten gehört?“ fragte der Alt.

„Darüber kann ich Euer Hochwürden keinen genauen Aufschluß geben,“ sagte Klaus Wiedmer. „Er muß vor der Schlacht erst gekommen sein, vielleicht mit Briesen von Waldshut. Ich sah ihn erst in der Hitze des Kampfes. Als unser Führer schon gefallen war, hat er uns durch sein mutiges Beispiel zu neuem Widerstand angefeuert, denn er ist wie ein Wetter unter den schweizerischen Wäldern herumgefahren.“

Der Blick des Abtes ruhte wieder mit Wohlgefallen auf den Zügen des Kranken, den der Bauersmann, so sehr lobte; erst nach einer guten Weile wandte er sich wieder an diesen: „Sage mir, wie kommst denn Du auf die Remetschwiler Schanzen; dem Ansehen nach bist Du kein Schwarzwälder?“

„Nein, hochwürdiger Herr,“ erwiderte der Bauer, „meine Heimath ist draußen in der Landgrafschaft Klettgau, und die Ursache warum ich auf den Schanzen gegen die Schweizer stritt, ist eine sehr traurige. Seht! vor einigen Wochen, als die von Schaffhausen mit etlichen hundert Mann Eiden offen zu Erzringen lagen, so kam bei Tag und Nacht viel bewaffnet Volk aus dem Birsberggebiet über die Klettgau-Graben gezogen, um sich mit denen von Schaffhausen zu vereinigen. An einem Nachmittage kam eine Rote von wohl fünf-hundert Mann. Ihr Kommen ward uns noch rechtzeitig kund und, von so großer Menge nichts Gutes erwartend, sammelten wir uns zur Verteidigung unseres Eigenthums mit Mistgabeln, Dreifüßeln und Holzarten bewaffnet. Junter Ulrich von Roth war unser Führer. — Kaum kamen die Schweizer ins Dorf, als sie damit begannen, das Vieh aus den Ställen zu nehmen. Wir suchten sie daran zu hindern und haben uns wohl eine halbe Stunde mit ihnen herum geschlagen; doch vermochten

mit dem Schrecken davon. Ertrunken sind die 71 Jahre alte Theresia Gisinger Wittwe, die 30 Jahre alte ledige Luise Stähle und die 8 Jahre alte Sofie Gisinger, sämmtlich von hier.

Freiburg, 13. Juli. (Strafkammer) Des Diebstahles ist beschuldigt und geständig die Ehefrau Michael M. von Altkirch, welche dem Landwirt Karl G. von da aus dessen Speckher mittelst Deckens mit falschem Schlüssel am 22. April l. J. Rußöl entwendet und später desgleichen wieder versucht. Die Angeklagte, die bis jetzt gut beleumundet und noch nicht vorbestraft, erhielt 3 Monate Gefängnis.

— Die 14 Jahre alte Luise H. von Bingen, von ihrer Mutter zum Stehlen veranlaßt, entwendete der Pfarrersköchin Maria H. von da einen Fingerhut, einen messingenen Ring und ein Fünzigpfennigstück und machte sich zweier Unterschlagungen von geringerem Werthe schuldig. Sie erhält 4 Wochen 4 Tage Gefängnis. — Der Landwirt Martin M. von Wiesenweiler, der Beamtenbeleidigung des Obergerichtsraths Ganter in Breisach angeklagt, war von dem Schöffengericht zu Alt-Breisach unterm 12. März d. J. zu vier Wochen verurtheilt worden. Der Angeklagte legte Berufung ein und zwar mit dem Erfolg, daß diese Strafe auf 14 Tage herabgemindert wurde.

Freiburg, 10. Juli. Gestern hat sich Adolph Schuster, Sohn des verstorbenen Oberbürgermeisters Schuster, erschossen und ist todt geblieben. Ursachen bis jetzt noch keine bekannt. Seine Mutter und Geschwister wohnen z. Zt. in Bad Boll; er war allein zu Hause hier. Da eine äußere Veranlassung zu der unglücklichen That nicht vorliegt, so ist die Ursache derselben in Störung der Gemüthsverfassung zu suchen. Der Fall erregt allgemeine Theilnahme für die betroffene Familie.

Sulzburg, 13. Juli. Ein großes Mißgeschick ereilte gestern Abend ein Radfahrer. Wahrscheinlich durch das Anstoßen und Verfolgen eines Epitizers veranlaßt, bezug der junge Mann die Unvorsichtigkeit, seine Schußwaffe zu ziehen. Durch unglückliche Haltung mußte er jedoch das Geschöß in den Unterleib und der Verwundete mußte im Gasthaus zur Krone untergebracht werden. Zwei Aerzte, die sofort zur Stelle waren, legten ihm den Rothverband an, nachdem es unmöglich war, das Geschöß herauszufinden. Der Wundarzt wurde dann in Begleitung des einen Arztes in die Klinik nach Freiburg gebracht. Wir wünschen ihm das Beste! — Der Verwundete ist der Sohn des in Freiburg wohnenden Rechtsanwalts Schilling, der seinen kranken Bruder im Bad Sulzburg besucht hatte.

— Aus Schopfheim wird berichtet, daß der Eighener-See seit einiger Zeit wieder zum Vorschein gekommen und ziemlich groß sei. Der Besuch sei zu empfehlen.

Konstanz, 11. Juli. Einen glänzenden Sieg hat bei der heute vorgenommenen Stadtverordnetenwahl der Niederstbesteuerten (3. Klasse) die liberale Partei davongetragen. Da dieselbe sich geweigert hatte, der freisinnig demokratischen und der ultramontanen Partei je $\frac{1}{3}$ der Sitze freiwillig abzutreten und außerdem 2 Sozialdemokraten in den Bürgerausschuß aufzunehmen, hatte der „Freisinnige Volksverein“ den gewaltigen Trommel zum Streite gerührt und siegesgewiß waren die vereinigten Ultramontanen, Freisinnigen, Demokraten und Sozialdemokraten gegen die vereinzelte liberale Partei in die Wahlschlacht gezogen. Das Ergebniß der Wahl, bei welcher von 1312 Stimmberechtigten 799 an der Urne erschienen, ist nun folgendes: Die liberale Liste, auf welcher 8 Liberale, 3 Ultramontane und 1 Freisinniger stehen, hat circa 450 Stimmen erhalten, während die gegnerische Liste, die 6 Freisinnige, 5 Ultramontane und 1 Sozialdemokraten zählte, mit circa 347 Stimmen in der Minderheit blieb.

Stettenheim, 14. Juli. Nach den Beschlüssen des Bauaus-

wir wenig gegen die wohlbewaffnete Uebermacht und bald stob unser Häuflein auseinander. Ich eilte meiner Wohnung zu, Weib und Kind bis auf's Aeberste zu vertheidigen, und kam eben recht, um zu sehen, wie ein rothhaariger Kerl zwei meiner besten Ochsen vom Stall weg trieb; bei der Stallthüre aber lag die Leiche meines einzigen Söhnleins am Boden. Mein Junge, der ein mutiger Bursche war, hat sich wahrscheinlich gegen das Wegnehmen der Ochsen widersetzt und wurde von dem Schweizer getödtet. — Ich sah mein armes Kind todt im Blute schwimmend und sah den Mörder, der mit mein Eigenthum rauben wollte; wie wüthend bin ich darum auf den Fliedenden losgerannt, aber ein paar Andere schlugen mich nieder, so daß ich ohnmächtig liegen blieb. Erst als Alle vorbei waren, kam ich zu mir selber. Wir begruben nachher unsern Sohn; aber der Schmerz um ihn, sowie die stumme Klage meines armen Weibes, schnitt mir tief ins Herz und wedte darin eine heisse Rachschulst. Als ich darum erfuhr, die Schweizer jögen auf den Wald, um die Schanzen zu nehmen, so ging ich nach Meßschwil zu Michel Weiger, dem Hauptmann, und ließ mich unter seine Leute einreihen. Ich habe gehofft, dem rothhaarigen Stralchen zu begegnen, der meinen Sohn ermordet hat, aber Gott hat es anders gewollt. — Das ist die traurige Ursache davon, daß ich auf den Remetschwiler Schanzen fiel, hochwürdiger Herr.“

„Du hast wenig christlichen Sinn, mein Sohn. Die schlimmste Todsünde der Rachsucht hat Deinen Sinn umnebelt und Du stehst in den Banden des Teufels,“ sagte der Alt nach einer Weile und schüttelte das Haupt.

Der Bauer schien auf eine solche Rede nicht gefaßt zu sein; welegen schielte er zu dem Weib hinüber und antwortete bald schädiert im leisen Tone: „Aber ist es denn eine Todsünde, ehrwürdiger Vater, wenn man den zu züchtigen sucht, der uns Alles nahm? Kann es eine Todsünde sein, den Mörder des eigenen Sohnes zu strafen?“

„Es ist eine Todsünde vor dem Angesicht des ewigen Gottes, der da sagt: „Liebet Euerer Feinde,“ tief der Alt und setzte hinzu: „Geh heim, mein Sohn, auf Deinen Hof, thue, was Deine Arbeit ist, verzehle Deinem Feinde, bete für Deinen Sohn und beschütze Dein schwaches Weib, wie die Pflicht Dir gebietet; aber verbanne die Gedanken der Rache, die Dich nur ins Verderben stürzen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

schusses des VII. Bauverbandes findet am Sonntag den 27., am 28. und 29. Septbr. d. J. in Ettenheim eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Nuthieren, Produkten, Maschinen und Geräthen statt. Dieselbe soll den verschiedenen Gebieten der Landwirtschaft zur Anschauung zu bringen. Mit der Ausstellung wird eine Prämierung des Preiswürdigsten, sowie eine Lotterie verbunden werden. Dabei wird darauf Bedacht genommen werden, daß durch die Verloofung Thiere edler Race und nützliche Maschinen und Geräthe zur Verbreitung kommen.

— In Mannheim soll eine neue Artilleriekaserne überm Neckar gebaut werden. Die Kosten, welche der Stadt hieraus erwachsen, werden auf ca. 900 000 M. veranschlagt.

— Der Generaldirektor der Staatseisenbahnen, Geheimrath Eisenlohr, ist mit den ihm beigegebenen Beamten seines Geschäftszweigs aus England zurückgekehrt. Bekanntlich hatte sich diese technische Kommission mit dem Studium des englischen Bahnbetriebs und mit der Verfertigung des Oberbaues der baltischen Linien zum Zweck der Erreichung einer wesentlich höheren Fahrgeschwindigkeit zu beschäftigen.

Vermischte Nachrichten.

— In Basel hat sich ein Comité gebildet zur Gründung eines Denkmals bei der Unglücksstätte in Mönchsstein. Dasselbe soll aber nicht in einem Monument bestehen, sondern in einer Wohlthätigkeitsanstalt.

— Das Schwurgericht in Ottauwil verurtheilte den 35 Jahre alten ledigen Bierbrauer Joh. Straßer von Balingen wegen Mordes zum Tode. Die Wirthschaft ist schon im Jahre 1882 begangen worden. Straßer war schon lange ein verkommener Geselle, der mit liebertlichen Dirnen herumzog und, nichts arbeitend, von deren Verdienste lebte. Er war schon mehrmals wegen Diebstahls bestraft und entpfang im Oktober 1882, während er als Gefangener transportirt wurde. Er trieb sich in der Gegend von Horb und Balingen umher und kam am 8. Nov. 1882 nach Mühringen. Im „Lamm“ daselbst traf er mit dem 30 Jahre alten verheiratheten Hopsenhändler J. Buß von Rottenburg zusammen, bemerkte bei demselben eine größere Summe in Papiergeld und beschloß sofort, den Buß umzubringen und sich in den Besitz des Geldes zu setzen. Auf der Straße lauerte er lange auf Buß, wobei ihm der Umstand, daß die Nacht stockfinster war, sehr zuflutete kam. Als Buß des Weges kam, lief ihm Straßer, der schon zuvor sein im Griff gefestehendes Dolchmesser aus der Scheide gezogen hatte und parat hielt, entgegen und als er unmittelbar vor ihm stand, stieß er weit ausholend dem Buß das Messer bis ans Gefäß in die rechte Seite des Halses, worauf dieser fertig schrie. Der Hopsenhändler des Buß, Schreiner Adolph Müller, der in der Nähe mit Hopsensaden beschäftigt war, sprang auf das Geschrei sogleich an den Bühnenladen, glaubte den Buß an der Stimme zu erkennen und rief hinunter: „Was gibts?“ Auf die Antwort des Buß: „Adolf hilf!“ eilte Müller hinunter und an der Hausthüre fiel Buß ihm mit Worten: „O je, ich bin gestochen!“ in die Arme. Noch im Hausgang zog er sich dann selbst das im Halbe stecken gebliebene Messer heraus, worauf ein starker Blutstrahl herausspritzte. Um halb 9 Uhr verschied Buß, der, nachdem er noch einmal zum Bewußtsein gekommen war, zu seiner Umgebung äußerte: „der hat's gelhan, der mit uns im Lamm zusammensaß.“ Straßer, der hoffte, Buß werde lautlos zu Boden sinken und so dessen Verabreichung leicht werden, erstreck auf das Hilfesgeschrei desselben so sehr, daß er, das Messer in der Wunde stecken lassend, sich alsbald flüchtete. Er wandte sich zunächst nach Oesterreich, Ungarn, Preußen und gelangte im Herbst 1883 in die Schweiz, wo er, nichts arbeitend, nur vom Bettel und Diebstahl lebend, in Interlaken bei Ausführung eines solchen ergriffen und anfangs Mai d. J. vom schweizerischen Waisenhof in Thun zu 4jährigem Zuchthaus verurtheilt wurde. Er gesteht den Mord unumwunden ein; er sagt selbst, er sei in der liebertlichen Gesellschaft, in welcher er sich herumgetrieben habe, so tief gesunken, daß ihm nichts zu schlecht gewesen sei, um Geld zu seinem Unterhalt zu bekommen. Unter solchen Umständen konnte der Ausgang der Verhandlung nicht zweifelhaft sein! auf Grund des Wahlspruches der Geschworenen wurde Straßer, der während der ganzen Verhandlung keine Spur von Reue zeigte und die Verkündigung des Urtheils ohne jede Bewegung entgegennahm, zum Tode und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Neu-Ulm, 9. Juli. In dem benachbarten bayerischen Orte Wullenstetten hat sich gestern Vormittag ein trauriges Ereigniß abgespielt. Der dort erst seit einem halben Jahre ansässig prakt. Arzt, welcher an Morphemiumsucht gelitten haben soll, wurde heute früh von seiner Gattin leblos im Bett aufgefunden. Aus Alteration darüber entnahm sie der Hausapotheke Blauäure und fand dann an der Seite ihres Gatten den Tod. Der Arzt war 28 Jahre und seine Gattin 22 Jahre alt.

— In Mainz stürzte ein junger Dachdecker Namens Schröder, welcher im verfloffenen Jahre von der Marine entlassen worden war, von dem Dach eines Hauses und war auf der Stelle todt.

— Auf einer Wiese nahe bei Bad Ems geriethen dieser Tage die Eheleute M. beim Heumachen in Streit. Der Mann verlegte der Frau einen Stroh mit der Heugabel in den Arm, worauf sich die Frau in die hochgehende Bahn stürzte und ertrank.

— In Brühl bei Solingen schlug der Blitz während des Unterrichts in die Volksschule. Ein Kind wurde schwer, ein leichter verlegt. Der Blitz zündete nicht, zerstörte aber den Giebel des Schulhauses.

Berlin, 10. Juli. Die Selbstmordchronik Berlins hat noch niemals eine so erschreckend hohe Zahl aufgewiesen, wie im Anfang des laufenden Monats; denn es sind vom 1. bis 7. ds. in Berlin, mit Ausschluß der Vororte, 30 Selbstmorde festgestellt worden.

— In Chemnitz schlug am Mittwoch ein Blitzstrahl in einen Neubau und traf sieben dort beschäftigte Arbeiter. Zwei waren sofort todt, fünf wurden schwer verlegt; einer von ihnen starb schon während der Ueberführung in das Krankenhaus.

— In Alten-Buseck bei Gießen ist in der Nacht auf Dienstag das Schulhaus eingestürzt. Das Gebäude sollte gerade einer umfangreichen Renovation unterzogen werden; ein Glück war es, daß sich der Unfall nicht am Tage ereignet hat.

Borberg, 10. Juli. Fischeretaufseher Noe von Unterschüpf fand gestern Abend in der Wipser den Leichnam des hiesigen 70-jährigen Landwirthes Heberlein. Längeres Leiden, sowie eigenartige Familienverhältnisse und bittere Noth mögen den alten Mann in den Tod getrieben haben. Um sicher sein Ziel zu erreichen, hat sich derselbe vorher Hände und Füße zusammengebunden.

— In M u d a entspann sich in einer Wirthschaft unter verheiratheten Männern ein Wortwechsel. Einer der Excedenten wurde von seinem Gegner zur Treppe hinabgeworfen und war sofort eine Leiche. Der Thäter, welcher geständig ist, wurde verhaftet.

— Eine Dame in Pau (Frankreich) hat der Pariser Akademie der Wissenschaften 100,000 Franken vermacht als Preis für Denjenigen, welcher innerhalb zehn Jahren das Mittel findet, in dem Bewohner eines anderen Gestirns Nachrichten auszutauschen! Der Entdecker braucht kein Franzose zu sein. Am liebsten wünscht die Dame eine Verbindung mit dem Mars hergestellt zu sehen. Lehnt die Pariser Akademie das Vermächtniß ab, so soll es der Mailänder, nimmt auch diese es nicht an, so soll es der New-Yorker Akademie angeboten werden.

— Bei Salford in England stieß vorgestern ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Die Maschine und vier Güterwagen wurden zertrümmert. Der Zugführer ist todt, drei Beamte und vier Passagiere schwer verwundet.

— Wie aus Konstantinopel neuerdings gemeldet wird, hat sich infolge der tropischen Hitze vorzugsweise in Palästina die Cholera rapid ausgebreitet und ist bereits in Aleppo, Damaskus und im Libanon aufgetreten.

New-York, 13. Juli. Ein schreckliches Eisenbahnunglück hat gestern der „Voss. Ztg.“ zufolge bei Aspen Junction (Colorado), 18 Meilen von Aspen, an der Vereinigung der Midland-Main- und der Pacific Linie stattgefunden. An der Maschine eines von Glenwood nach Aspen zurückkehrenden Bergungszuges sei das Sicherheitsventil des Dampfzessels zerborsten und durch den ausströmenden Dampf seien mehrere Passagiere verbrüht worden. Mehrere Wagen geriethen in Brand. Acht Leichen, stark verbrannt und bisher noch nicht relognosziert, seien geborgen. Fünf Passagiere seien außerdem schwer, zehn leichter verlegt.

— Auf der Erde giebt es gegenwärtig 3064 Sprachen und die Bewohner bekennen sich zu mehr als tausend Religionen. Die Anzahl der Männer ist nahezu jener der Frauen gleich. Das Durchschnittsalter beträgt 33 Jahre. Ein Viertel der Erdbevölkerung stirbt vor erreichtem siebenzehnten Lebensjahre. Unter 1000 Personen erreicht nur 1 das Alter von 100 und nur 6 das Alter von 65 Jahren. Es giebt etwas mehr als eine Milliarde Menschen auf der Erde; davon sterben 35 214 200 jedes Jahr, 96 480 jeden Tag, 5020 jede Stunde, 67 in jeder Minute und 1 in jeder Sekunde. Dagegen werden jährlich 36 792 000, täglich 100 800, stündlich 4200 und in jeder Minute 70 Menschen geboren.

— Alte Kartoffeln sind machhaft zu kochen. Man stellt die Kartoffeln mit dem nöthigen Wasser, jedoch ohne Salz, auf, gießt, sobald sie zu kochen anfangen, das Wasser ab und soviel frisches kaltes darüber, daß sie damit bedeckt sind. Vorher schürt man das Feuer gut, damit die Kartoffeln so schnell wie möglich wieder zu kochen gelangen, thut das nöthige Salz dazu und läßt sie gar kochen. Auf diese Weise behandelte Kartoffeln schmecken selbst noch im Juli vortrefflich. Das Verfahren empfiehlt sich auch für Pellkartoffeln.

Gingefandl.

Emmendingen, 14. Juli. Das verehrl. Bürgermeisterrath hat dieser Tage der hiesigen Einwohnerschaft das Verbot, thierische Abfallstoffe und dergleichen in den Gewerbetanal zu werfen, in Erinnerung gebracht und die darauf gesetzte Strafe dabei namhaft gemacht. Einsender ist mit dieser Maßregel vollständig einverstanden, wünscht aber dabei nur, daß die Ortspolizei energisch den Unzuf abstelle, daß nicht wie bisher noch Abtritte und dergl. in den Gewerbetanal geleitet werden. Das Wasser des Mühlbaches wird bekanntlich recht vielseitig zu Haushaltungszwecken, zum Waschen und besonders auch zum Baden verwendet. In den nächsten Tagen wird ja der „Bach“ abgeschlagen und da hat die Polizei recht bequem Gelegenheit, sich von obigem Mißstande zu überzeugen, der natürlich längst verboten aber auch ebenso consequent praktiziert wird.

Burkin-Stoffe, genügend zu einem Anzuge, reine Wolle, adelfertig zu M. 5. 85 Pf. für eine Hufe allein bloß M. 2. 35 Pf. durch das Burkin-Fabrik-Depot Ostlinger & Co., Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franko.

